

„Mir gefällt der einfache, aber ehrliche Klang“

Seit einem Jahr leitet Daniel Koschitzki das in Dürrenbüchig beheimatete Blockflöten-Projekt „Picobella“

Heiligabend, 19 Uhr, irgendwo in Deutschland: Der Duft des Weihnachtsbratens umhüllt den festlich leuchtenden Tannenbaum. Bevor die Bescherung zelebriert werden kann, stellen sich die Kinder des Hauses fein säuberlich geordnet wie die Orgelpfeifen auf, die Blockflöten spielbereit an den Lippen. Jetzt geht's los: „Stille Nacht“ und „O du fröhliche“ kommen schrill und schräg überblasen daher, die wehevollen Lieder erkennt man so nur mühevoll.

Wohlwollend lächeln die Eltern – die Geschenke haben sich die eifrigen Kinderlein wirklich verdient. Und dann verschwinden die Blockflöten bis zum nächsten Jahr in ihren Schachteln, vielleicht für immer. „Es ist leider wirklich so, dass die Blockflöte für viele Menschen ein negatives Relikt aus der Kindheit ist“, erklärt der studierte Flötist Daniel Koschitzki das falsche Bild.

In den Konzertsälen des 20. Jahrhunderts geriet die Blockflöte nahezu in Vergessenheit, wurde wegen des geringen Umfangs und der fehlenden dynamischen Abschattierungsmöglichkeit von der Querflöte verdrängt. Ist die Blockflöte also wirklich nur ein ungeliebtes „Einstiegsinstrument“? Nicht so in Dürrenbüchig: 20 Frauen aus dem regionalen Dreieck Karlsruhe-Heilbronn-Pforzheim treffen sich wöchentlich zum gemeinsamen Musizieren auf hohem Niveau. Sie haben Kochlöffel und Nudelholz in klangschönere Holzgerätschaften eingetauscht: Von der Sopraninoflöte bis hin zum Subbass ist alles dabei.

Und Dirigent Daniel Koschitzki, der die Gründerin Kirstin Kares 2007 ablöste, gehört zu den erfolgreichsten Flötisten seiner Generation. Internationale CD-Einspielungen, Dozenten- und Jurortätigkeiten untermauern die eindrucksvolle Vita des charismatischen Künstlers, der als einer der besten Solisten weltweit gehandelt wird.

„Mir gefällt an der Flöte der natürliche Klang. Er ist einfach aber ehrlich“, beschreibt Koschitzki seine Leidenschaft. Dieser Funke springt stets auf sein Ensemble „Picobella“ über. Kathrine Norrmann, die ihre erste Begegnung mit der Blockflöte als Kind hatte, spielt im Sopran und liebt vor allen Dingen das zwischenmenschliche am Ensemblespiel. Alistin Irene Goll, die viel Aufbauarbeit geleistet hat, ergänzt: „Mit den Fortschritten des Ensembles wächst man selber mit“. Helene Boes (Bass) weiß, dass man das, was man investiert,



SEIT 15 JAHREN FUNKTIONIERT DAS PROJEKT „PICOBELLA“, das Kirstin Kares ins Leben gerufen hatte. Die Blockflöten-Spieler werden seit einem Jahr von Prof. Daniel Koschitzki geleitet. Foto: Neuschl

um ein vielfaches zurückbekommt: „Es kommt vor, dass ich müde und nachdenklich in die Probe gehe, doch nach dem gemeinsamen Musizieren auf der Flöte bin ich fit und glücklich“, fasst Boes ihre Erlebnisse zusammen. Marita Schweigel war schon als Kind mit ihrer Flöte in der Schule aktiv, „doch irgendwann war ich für die Schule zu alt, deshalb bin ich froh, dass es das Ensemble gibt.“

An alle Blockflöten-Muffel: Es geht also auch anders. Wenn „Picobella“ loslegt stimmt

einfach alles: Intonation, Phrasierung, Rhythmik. Das Repertoire spannt einen weiten Bogen von der Renaissance über den Barock bis in die Moderne. Besonders Originalkompositionen haben es Koschitzki angetan: Bei „Indian Summer“ müssen die Musikerinnen effektvolle Spielweisen anwenden: „Flatterzunge, Flatterments, Jazz-Harmonien und ausgelassen gestampfte Rhythmen sorgen für eindrucksvolle Klangerlebnisse“, freut sich der Dirigent.

Und mit solch vielseitiger Literatur übt man

bestimmt motivierter. Ein Impuls für alle Weihnachtsflötenzwerge: Seit nunmehr 15 Jahren funktioniert das Konzept „Picobella“ sehr erfolgreich. „Kleine Schönheit“, da ist der Name Programm. Wer sich diesen Klängen hingibt, entdeckt neue Horizonte.

Gelegenheit dazu hat man unter anderem am Samstagabend, 29. November, im Dürrenbüchiger Dorfgemeinschaftshaus, wo das 15-jährige Bestehen des Projektes mit einem großen Konzert gefeiert wird. Bernd Neuschl